

Autor im Thurgau und in der Welt

GOTTLIEBEN. Jochen Kelter ist durch Gedichte, Essays und einen Roman hervorgetreten. Vor allem als Lyriker zählt er seit langem zu den wichtigen Stimmen im deutschsprachigen Raum. «Hier nicht wo alles herrscht», der neue Gedichtband des ehemaligen Bodmanhaus-Leiters, wird selbstverständlich im Bodmanhaus vorgestellt. Der 1946 in Köln geborene Kelter hat Literatur- und Sprachwissenschaft studiert und lebt in Ermatingen. Er engagiert sich auch auf politischer Ebene für den Schriftstellerberuf. Seine Lyrik und Prosa sind vielfach mit Preisen bedacht worden. (red.)

Do, 30.10., 20 Uhr, Bodmanhaus

Anders reagieren – aber wie?

WEINFELDEN. Leonie und Rahel sind gute Freundinnen – bis Rahel von Leonie schwer enttäuscht wird. Sie rächt sich im Netz, löst eine Lawine von Ereignissen mit tragischen Folgen aus. Rückblickend wünschten sich Freunde, Eltern, Mitschülerinnen, Lehrer, sie hätten sich anders verhalten – nur wie? Im Forumtheater kann das Publikum das Verhalten der Figuren unter die Lupe nehmen und andere Handlungsweisen ausprobieren. Das Theater Bilitz will mit «zOFF@net» für die Schwierigkeiten und Gefahren im Umgang mit dem Internet sensibilisieren – mit Anstössen und Anregungen statt Rezepten. (red.)

Do, 30.10., 20.15 Uhr, Theaterhaus

Das Beste aus Fumetto

WEINFELDEN. Die prämierten Werke des Internationalen Comic-Festivals Fumetto zum Thema «Genuss oder Sucht» sind jetzt am Hauptsitz der Perspektive Thurgau zu sehen. Vernissage: Heute Di, 17–19 Uhr, Schützenstrasse 15

«Explosive, geniale Mischung»

Am Samstag rocken Crazy Diamond St. Gallen. Bandleader **Üse Junger** über Gegenwart und Zukunft der bekanntesten Schweizer Pink-Floyd-Coverband, seine Velotour quer durch Amerika und das bevorstehende neue Album seiner Idole.

THOMAS GRIESSER KYM

Herr Junger, im August haben Crazy Diamond zwei ausverkaufte Konzerte in Augusta Raurica gespielt, als Reverenz an Pink Floyds Auftritt 1972 in Pompei. Was war das Besondere an diesen Shows?

Üse Junger: Die Ambiance in diesem historischen römischen Theater mit seinem Halbrund. Es war eine einmalige, phantastische Kulisse für die je 1850 Zuschauer, aber auch für die Band mit diesem Blick ins Publikum.

Nächsten Frühling veröffentlichen Crazy Diamond eine Doppel-CD samt Bonus-DVD von diesen Konzerten. Zur Finanzierung haben Sie sich auch des Crowdfundings bedient. Warum?

Junger: Wir haben gewusst, dass diese Produktion mit 40 000 Franken sehr teuer wird und wir das unmöglich allein stemmen können. Wir geben zwar relativ grosse Konzerte, aber die gesamten Einnahmen werden reinvestiert. So entstand die Idee des Crowdfundings.

Mit diesem Spendenaufruf wollte die Band 10 000 Franken einsammeln, herausgekommen ist aber gut dreimal so viel. Überwältigt?

Junger: Wir hatten schon auf etwas mehr als 10 000 Franken gehofft, aber dass es dann so viel wurde, ist schlicht sensationell. Die Produktion ist von Anfang an sehr aufwendig und ausgefeilt geplant gewesen, aber nun haben wir auch die Gewissheit, dass wir alle, die daran mitarbeiten, fair bezahlen können.

Ende 2013 haben Sie unter dem Namen Younger ein Soloalbum namens «Heaven Calls» veröffentlicht. Was gab den Anstoss dazu?

Junger: Als Crazy Diamond kopieren wir Pink Floyd, und auch wenn wir das noch so gut tun – es bleibt eine Kopie. Das hat mich angefangen zu wurmen, und ich habe mich gefragt, ob ich auch selber Songs komponieren kann.



«Wir haben einige neue Songs im Repertoire»: Der 44jährige Üse Junger, Gründungsmitglied und Bandleader von Crazy Diamond.

Um die CD zu promoten, sind Sie im Frühling mit dem Velo während 47 Tagen 5218 Kilometer von Los Angeles nach New York geradelt und haben unterwegs bei Radiostationen angeklopft. Wie lief es?

Junger: Vor meiner Abreise haben mir ein paar Leute gesagt: Vergiss es, ohne Plattenvertrag wird dich dort keine Radiostation spielen. Ein paar haben es aber doch getan, und ich habe auch live ein paar Interviews gegeben. Aber klar, der ganz grosse Paukenschlag ist ausgeblieben.

Und welche Erfahrung haben Sie von der Reise an sich mitgebracht?

Junger: Ich konnte zwei meiner Leidenschaften verbinden: Musik und Velofahren. Was mich beschäftigt hat, waren die vielen Obdachlosen. Selber war ich extrem fit, weil ich auch viel trainiert hatte. Und ich war auch ziemlich schnell, weil ich jeden Tag von Hunden verfolgt wurde.

In Kürze erscheint mit «The Endless River» ein neues Pink-Floyd-Album, das vor allem aus instrumentalen Überbleibseln der 1993er-Sessions für die Platte «The Division Bell» besteht. Was erwarten Sie davon?

Junger: Ich bin gespannt-skeptisch. Zum einen freue ich mich sehr, dass es noch einmal neues Pink-Floyd-Material gibt. Zum anderen ist es sehr schade, dass es die drei noch lebenden Bandmitglieder nicht geschafft haben, sich noch einmal zusammenzurufen, denn Roger Waters ist ja nicht involviert. Mit ihm hätte es eine explosive, aber geniale Mischung ergeben. Und dann enthält das neue Album ja leider nur einen einzigen gesungenen Song, und mir sind Stimmen halt schon extrem wichtig.

Roger Waters ist von 2010 bis 2013 mit «The Wall» um die Welt getourt. Sie haben 15 dieser Shows gesehen. Ihr Fazit?

Junger: Es war schlicht sensationell. Ich konnte nicht genug bekommen und habe jedesmal wie-

der etwas Neues entdeckt. Die Band und die Techniker sind mit der Zeit gewachsen und haben sich entwickelt, und «The Wall» ist ja auch ein grosses Werk.

Nach welchen Kriterien nehmen Crazy Diamond Pink-Floyd-Songs in ihr Repertoire auf?

Junger: Das ist oft ein demokratischer Prozess. Wir hören uns ein paar Songs an und entscheiden, was uns gefällt. Dann müssen wir noch beurteilen, ob das wohl auch beim Publikum ankommt.

Nach vier Jahren spielen Crazy Diamond wieder in der Grabenhalle in St. Gallen. Welche Leckerbissen werden den Fans serviert?

Junger: Wir haben einige neue Songs im Repertoire. Zum Bei-

Gefühlsmässig würde ich sagen, wir haben vielleicht die erste Halbzeit gespielt.

spiel vom «Animals»-Album «Pigs», ein Geheimfavorit vieler eingefleischter Floyd-Fans. Dann haben wir auch bei unserer Licht- und Videoshow noch einen rechten Zacken zugelegt.

Crazy Diamond gibt es nun seit 13 Jahren. Wohin geht die Reise?

Junger: Gefühlsmässig würde ich sagen, wir haben vielleicht die erste Halbzeit gespielt. Wir wollen schon noch ein paar Dinge erreichen: Wir möchten grössere Open-Airs spielen, mehr Präsenz in der lateinischen Schweiz, und längst überfällig ist der erste Auftritt im Ausland. Für alle Bandmitglieder ist Crazy Diamond nicht der Beruf, sondern ein Hobby. Und das Feuer brennt noch immer.

Crazy Diamond live: Grabenhalle St. Gallen, 1. November, 21 Uhr. Tickets (30 Franken) unter www.starticket.ch

Aufmüpfig und humorvoll

Das freigeistige Jazz-Trio Noisy Minority hat bald zwanzig Jahre auf dem Buckel, will aber von Routine nichts wissen. Nun geht die tollkühne Truppe zum drittenmal mit dem Tausendsassa Ray Anderson auf Tour.

TOM GSTEIGER

Das Zürcher Trio Noisy Minority hat es wahrlich nicht nötig, sich mit fremden Federn zu schmücken: Altsaxophonist Omri Ziegele, Elektrobassist Jan Schlegel und Schlagzeuger Dieter Ulrich sind selber bunte, schräge Vögel. So steckt hinter der Zusammenarbeit mit US-Posaunist Ray Anderson kein kommerzielles Kalkül, sondern das gegenseitige Interesse an freudvollen musikalischen Duellen, aus denen alle als Sieger hervorgehen.

Nachhaltige Hurra-Stimmung

2012 trafen Schlegel und Ulrich im Rahmen eines vom Label Intakt organisierten Festivals in John Zorns Club Stone in New York auf Ray Anderson, um frei zu improvisieren. Dieses Konzert löste eine nachhaltige Hurra-Stimmung aus: Anderson fliegt nun zum drittenmal über den Atlantik, um mit Noisy Minority auf Tour zu gehen. Ziegele kommentiert: «Es war von Anfang an wunderbar – musikalisch, aber auch menschlich. Ray hat eine Art von Humor, die mir sehr entgegenkommt.» Für Ziegele ist die Posaune die ideale instrument-

tale Ergänzung: «Sie klingt nicht so grell wie eine Trompete und kommt dem Altsax vom Tonumfang her nicht in den Weg. Und sie bildet ein Verbindungsglied zum Bass.» Zuvor hatte Ziegele das Potenzial von Altsax und Posaune bereits in einem Projekt mit dem deutschen Posaunisten Christof Thewes ausgelotet: Am Unerhört-Festival in der Roten Fabrik in Zürich trafen 2008 die Trios Noisy Minority und Squakk aufeinander.

Unglaubliche Dialogfähigkeit

Der 1952 in Chicago geborene Anderson kam trotz seiner weissen

Hautfarbe relativ jung in Kontakt mit der afro-amerikanischen Avantgarde-Bewegung AACM; Ende der 70er-Jahre machte er bei Auftritten mit dem Quartett des damals viel beachteten Visionärs Anthony Braxton Furore, um schliesslich mit dem Slickaphonics und dem Trio Bass-Drum-Bone durchzustarten. Ziegele über Anderson: «Er ist sehr schnell und agil und verfügt über eine unglaubliche Dialogfähigkeit, sein Spiel ist offen angelegt. Er motiviert uns zu neuen Spielarten.» Für das helvetische Jazzorakel Peter Rüedi ist Anderson der «vielseitigste,



Wieder auf Tour: Das Trio Noisy Minority und Roy Anderson.

lustigste und nachhaltigste Posaunist seiner Generation».

Das Trio wird sich mit Anderson weder total frei improvisieren noch sich gemütlich im Jam-Session-Modus einrichten. Vielmehr wird es darum gehen, das abenteuerlustige Noisy-Minority-Prinzip auf die erweiterte Formation zu übertragen. Ziegele erklärt: «Ich habe für die Gruppe sehr viel Material geschrieben – das reicht von elegischen Balladen bis zu ziemlich abstrakten Sachen. Wenn wir proben, geht es darum, die Stücke zu nageln, wobei es auch vorkommen kann, dass ich gewisse Sachen streiche oder auswechsle. Vor dem Konzert wird abgemacht, welches Material in Frage kommt. Damit spielen wir dann. Wenn jemand etwas anzieht, können die anderen mitziehen, aber sie müssen nicht. So passieren immer wieder Dinge, die man sich zuvor gar nicht vorstellen konnte. Das ist sehr stimulierend und führt zu höchster Expressivität.»

Noisy Minority & Ray Anderson: So, 2.11., 17 Uhr, Centrum DKMS, St. Gallen; Ziegele & Anderson & Hemingway: So, 9.11., 17 Uhr, Schloss Wartegg, Rorschacherberg

Böhmische Visitenkarten in der Tonhalle St. Gallen

BETTINA KUGLER

ST. GALLEN. Sonntags um Fünf: diesen Termin bespielt das Sinfonieorchester St. Gallen schon seit geraumer Zeit – bislang mit Kammermusik-Formationen aus den eigenen Reihen. Neu hingegen ist jetzt das Sonntags-Abo in grosser Orchesterbesetzung. Das Angebot entspricht ganz offensichtlich einem Bedürfnis: den für Familie und Freunde reservierten freien Tag mit Musik, einem Konzertbesuch abzurunden. Ohne die werktägliche Hektik, die abends oft schwer abzustreifen ist. So staute sich also am vergangenen Sonntag um Fünf noch die Schlange der Spontanen vor der Abendkasse, bis die Tonhalle ausverkauft war.

Herbstlich warmes Timbre

Dabei lockte wohl auch der Programmschwerpunkt Böhmen, mit Smetanas «Moldau» prominent plaktiert: ein Repertoire, welches das Sinfonieorchester St. Gallen in den Jahren unter Chefdirigent Jiří Kout zu schätzen und farblich höchst nuanciert zu spielen gelernt hat. Der Pole Michal Dworzynski als Gast am Pult traf daher auf einen gut präparierten, mit der slawischen Musiksprache des

19. Jahrhunderts bestens vertrauten Klangkörper – was auch dem «modernsten» Werk, Martinůs «Rhapsody Concerto» für Viola und Orchester, zugute kam.

Moldau-Magie

Den Auftakt machte Smetanas «Vltava», die viel gespielte «Moldau» aus dem Zyklus «Mein Vaterland»; präzise im Zusammenspiel, mit teils etwas voreiligen grossen Crescendi und insgesamt frischem, aufmerksamem Blick auf «Böhmens Hain und Flur». Die markanten Szenen und Stationen brachte das Orchester effektiv zum Leuchten – etwa den magischen Moment der tanzenden Nymphen.

Mit Martinůs «Rhapsody» setzte sich die lyrische Spielart des böhmischen Nationalstolzes fort. Geradezu sehnsüchtig klingt sie im herbstlich warmen Timbre der Bratsche von Lawrence Power; virtuose Passagen baut er organisch in das sangliche Werk ein – den dritten Satz von Dvořáks 6. Sinfonie vornehmend. Hier zeigte das Sinfonieorchester St. Gallen ein weiteres Mal so mitreissend wie zart einnehmend die musikalische Visitenkarte Böhmens: im tänzerisch gaukelnden «Furiant» anstelle des klassischen Scherzo.